Merope

Ein Trauerspiel

in

fünf Aufzügen

zum erstenmahl aufgeführt auf dem Hoftheater zu Weimar, am Geburtstage der durchlauchtigsten Herzogin-Regentin, den 27. October 1773.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger
1774.

Allgütiger,
O, der du Sie so herrlich schufst, beschüze
Dein Ebenbild! Die Tugend auf dem Thron
Ist deiner Werke schönstes.

Zweyt. Aufz. zweyt. Auftr.

Merope

Personen.

Merope.	———	Madam Seiler.
Aegisth.	———	Herr Bök.
Polyphont.	———	— Brandes.
Narbas.	———	— Ekhof.
Eurikles.	———	— Meyer.
Erop.	———	— Hensel.
Ismenia.	———	Madam Bök.

Priester, Weiber, Wache und Volk.

Die Handlung geht zu Meßene vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Merope. Ismenia.

Ismenia.

O, Königin, entreiß dich diesem stummen
Trostlosem Gram! Geneuß der Ruhe, die
Der Sturm gebar! Die Götter sind ver-
söhnt.
Du fühltest ihren Grimm — fühl ihre Huld!
Ihr süßtes Pfand, der Friede kehrt zurück.
Nach funfzehn Jahren bürgerlicher Kriege,
Erhebt Meßene wieder aus dem Schutt
Ihr Haupt und athmet freyer. Länger nicht
Wird Eigennuz und Frevel um das Erbe
Des besten Königs streiten — länger nicht
Verrätherey in diesen Mauern toben.
Ein großer Zweck vereinigt die Partheyn,
Vereiniget die Häupter und die Glieder —
Der Krone Wahl. Merope — dein ist sie —
Wenn Tugend sie verschenkt. Nur du hast hier

Zu herrschen Recht, unwiederruflich Recht;
Du Wittwe des Kresphont, und unsrer Könige
Erhabne Tochter, noch erhabner, o,
Noch theurer uns, durch alles was du littest,
Durch ungebeugte Majestät, durch hohen
Geprüften Mut —

Merope.

Ein neuer, trüber Morgen!
Ach, werd' ich meinen Sohn noch einmahl sehn?

Ismenia.

Was zweifelst du? Arbantes, dein Getreuer,
Den du schon oft zu deinem Sohne schicktest,
Arbantes muß bald wieder bey uns seyn.
Nach Elis sind die Wege wieder sicher.

Merope.

Wo bleibt er?

Ismenia.

Zähltest du nicht jedesmal
Die Stunden seiner Rükkehr auch so bänglich?
Ha! wie du dann an seinen Lippen hiengst,
Bald bleich vor Ungeduld, bald wieder roth,
Und zitterte st, und wann er von dir gieng
Ihn wieder riefst, und hundert Dinge fragtest,
Nicht ruhtest, bis vor deinem Sohn er alles
Ach, zehnmal alles dir erzählte!

Merope.

Nie
Blieb er so lange! — Zeugen meiner Thränen,
Der Unschuld Wächter, gute Götter, wollt
Ihr ihn mir wiedergeben? Lebst du noch
Unglücklicher Aegisth?
Ach, einziges, mir noch gerettetes,
Geliebtes Kind! — Ist er nicht euer Sohn?
Alcidens Blut — Der Rest des besten Königs —
Des grösten Gottes? schützet — schützet ihn —
Des Gatten Ebenbild, den ihr mir nahmt!

Ismenia.

Kann diese heilige, gerechte Sorge
Dich jede andre Pflicht vergessen lehren?
Kann —

Merope.

Ich bin Mutter, und dich wundert das?

Ismenia.

Und doch hast du seit seiner zarten Kindheit
Ihn nicht gesehn, den so geliebten Sohn?

Merope.

Ach, immer sah ich ihn — in Träumen — wachend —
Im Kriegsgeräusch — in meiner Einsamkeit!
Erblick' ich eine Mutter,

Die einen hoffnungsvollen Sohn umarmt —
So seh ich mich und ihn. Selbst die Gefahr,
Die ihn umgiebt, selbst die Entfernung, selbst
Die Zeit, die alles mindert, nährt in mir
Dieß brennende Gefühl. — Nun seit vier Jahren,
Kein Wort von ihm! — Kein Wort! — Der
letzte Brief
Von Narbas ließ mich nichts, als Schrecken
ahnden.
Dein Sohn, schrieb er, dein Sohn ist deiner
werth —
Werth seines Götterstamms. Von ihm hoff
alles —
Doch Polyphonten fürchte!

Ismenia.

Eile dann,
Der Arglist des Tyrannen zu begegnen
Und nimm Besitz vom Reiche.

Merope.

Meinem Sohn
Gehört das Reich. Die Aftermutter sey
Verflucht, die, ruhig, das unmenschliche Ver-
gnügen
Genießen kann, von ihrem Blut zu erben!
Was hilft mir Kron' und Herrschaft, wenn

Ich keinen Sohn mehr habe? Nein! ich fühls,
Zu lang' hab ich gelebt! Mit dir, geliebter,
Von Göttern und von Menschen
Verrathner Gatte, hätt' ich sterben sollen! —
O, schwarzer Tag! O, Meuterey! O, Frevel!
O, Königsmord! — nie — nie vergeß' ich
dich! —
Du gräßliches Geschrey — ihr schwachen
Gebrochnen Stimmen, immer hör' ich euch!
Seh noch die Mauern des Pallasts, voll Bluts —
die Thore
In Flammen stehn — von stürzenden Gebälken
Die Fliehenden erdrückt — seh mich allein,
Von Waffen — Schrecken — Feuer — Tod
umringt!
Hier wälzt' er sich in seinem Blute — hob
Sein sterbend Auge nach mir auf — und schlang
Noch einmal seinen kalten Arm
Um meinen Nacken — starb — ach, mein Kres-
phont! —
Dort auf des Vaters Leichnam hingeschleudert,
Dort lagen sie die reitzenden Geschöpfe —
Die ersten Pfänder unsrer Zärtlichkeit —
Zwey Söhne — streckten ängstlich ihre kleinen
Schuldlosen Arm' empor — und flehten Mit-
leid —

Und riefen mich — die Tiger schonten nichts!
Aegisth entrann allein — O, Schuzgott seiner Kindheit,
Wach' izt auch über ihn! bring ihn zurück
An meine Brust — auf seiner Väter Thron! —
Und alles, was ich litt, sey mir ein Traum!

Zweyter Auftritt.

Merope. Eurikles. Ismenia.

Merope.

Eurikles! Nun? — Woher? Von meinem Sohn —

Von Narbas nichts!

Eurikles.

Arbantes ist zurück,
Doch fruchtlos war die Reise, Königin.

Merope.

Ihr Götter!

Eurikles.

Dein Aegisth ist Narbas Augen
Entronnen; ängstlich jagt der Greis ihm nach.

Merope.

Ich arme Mutter! —

Eurikles.

Mäßige dein Schrecken!

Mero-

Merope.

Wie? glaubst du denn, er sey von ungefähr
Entronnen? — Nein! Nein! Mörder haben ihn
Entdeckt — ihm aufgelauert — ihn erschlagen.

Eurikles.

Du gehst zu weit! — Noch lebt er dein Aegisth.
Nur die Begierde Grächen zu sehn,
Der Helden und der Weisen Vaterland,
Sich zu versuchen, sich zu unterrichten,
Trieb ihn aus seines Pflegevaters Haus.
Mit Flehn und Strenge hielt ihn Narbas lange;
Doch Uebermuth und Jugendfeuer siegten.

Merope.

Ist das die Freude, die ich mir versprach,
Wenn er zu reifern Jahren käm'? er ist
Dahin gekommen, aber nicht für mich!

Eurikles.

Bald wirst du diese mütterliche Freude,
Von keinem Gram verbittert, schmecken; bald
Bringt Narbas ihn zurück; er findet ihn
Gewiß.

Merope.

Leichtgläubiger! Sie werden ihn
Schon finden, die ihn suchen, ja schon finden;
Gedenk an mich.

Euri=

Eurikles.

Er ist vor Nachstellungen
Nun sichrer, als vorhin; was für Gefahr
Stünd ihm bevor, da er sich selbst nicht kennt?

Merope.

Was für Gefahr? Gefahr des Todes folgt
Auf jedem Schritt' ihm nach.

Eurikles.

O, Königin,
Blick heitrer in die Zukunft, die dein harrt!

Merope.

Wie kann ich das? Vergäß' ich auch der Feinde,
Die seines Lebens Morgen ängstigten,
Blieb' seine Flucht doch schrecklich durch sich selbst.
Muß ich der Jahrszeit Ungestüm, den Krieg
Der Elemente, Räuber, wilde Thiere,
Und was noch sonst dem armen Wandrer droht —
Bedenke selbst, muß ich nicht alles fürchten?
Roh, unerfahren, keiner Wege kundig,
Unwissend, wie verderbt die Menschen sind,
Schweift er umher, hat keinen Führer, keinen
Beschüzer, keinen Gastfreund! O, wie viel
Wird er nicht leiden, er, dem alles mangelt!

Wie oft sich fremden Tischen nahn, um Brod
Demütig flehn — vielleicht vergebens flehn,
Er, dessen Vater täglich so viel Schlemmer
An seiner reichen Tafel nährte! — dann, o Himmel!
Wenn Krankheit ihn befällt, den zarten Jüngling,
Wer wird dann für ihn sorgen? — schmachtend, siech,
Verlassen, wird er auf der Erde wimmern,
Und niemand seyn, der einen Wassertrunk
Ihm reiche! — Könnt' ich, könnt' ich mit ihm gehn,
Wie glücklich wär' ich!

Ismenia.

Deine Liebe sucht
Nur Schreckensbilder, dich zu martern, auf.

Merope.

Ach, werd' erst Mutter und dann tadle mich!

Eurikles.

Dem Herzen einer Mutter muß man alles
Verzeihn; an ihm verschwendete Natur
Den ganzen Reichthum ihrer Götterkraft.
Doch bist du nicht auch unsers Königs Wittwe,
Auch dieses vaterlosen Volkes Mutter?

Um seinetwillen fasse wieder Muth!
Gekommen ist der feyerliche Tag,
Man wirft das Loos um deiner Väter Thron,
Die Ungerechtigkeit sitzt an der Urne —
Ich fürchte, Polyphonten trift die Wahl.

Merope.

So tief erniedrigten die Götter das Geschlecht,
Kresphonts? zu dienen käm' sein Sohn zurück?
Ein Unterthan griff' nach dem Diadem
Und würde Herr vom Blute Jupiters!
So hab' ich keine Freunde mehr? So ist
Des besten Königs Name schon vergessen?

Eurikles.

Kresphont ist immer seinem Volke theuer;
Man weinet noch um ihn — wünscht ihn zurück.
Allein hier siegt Gewalt und Polyphont
Ist furchtbar. Weil er einst Meßene
Befreyt von Räubern hat, so hält ers nun
Für sein erkämpftes Gut, will, daß nun alles
Ihm huldige, strebt nach der Krone. Kein
Gesez schreckt ihn; er weiß es zu verdrehn;
Kein Sterblicher; er achtet keines Bluts.
O, Königin! die Mörder deines Gatten
Sind dir vielleicht nicht furchtbarer, als er.

Merope.

Ihr Götter! Abgrund überall — zur Rechten —
Zur Linken! Meineid, List, Verrätherey,
So weit das Auge reichet! Polyphont,
Ein Sklave, dessen Stolz —

Eurikles.

Verstelle dich,
Er kömmt!

Dritter Auftritt.

Polyphont. Merope. Eros.

Polyphont.

Zeit ists, o Königin, mein Herz
Dir zu vertraun. Der Arm, der dich beschüzt,
Bahnt mir den Weg zum Thron; die Häupter wählen,
Und zweifelhaft schwebt zwischen uns die Krone.
Vertilget sind die feindlichen Partheyn,
Die jüngst Meßenens Innerstes verheerten.
Dein Anhang nur und meiner siegen ob.
Wir sind, du siehst es, freundschaftlichen Beystand
Uns schuldig. Liebe für das Vaterland,
Vernunft und Pflicht, gemeinschaftliche Feinde,
Gemeinschaftlicher Vortheil, alles knüpft

Mein Schicksal an das deinige, ruft uns
Zu heiligern Banden auf. — Zwar kenn' ich mich.
Kein Liebreiz lockt aus meinen Blicken dich
Zur Gegengunst; des Alters Schnee entstellt
Schon dieses Haupt — doch nicht in feiger Ruh,
Im Helme ward es grau, und diese Narben
Bedeckt das Diadem. Leih nicht dem Stolz
Dein Ohr! du bist die Tochter, bist die Mutter
Von unsren Königen; doch einen Herrn
Verlangt der Staat, und um dein Recht zu sichern,
Must du es theilen.

Merope.

Schweres Leiden legte
Der Götter Zorn mir auf und halfs ertragen.
Tief sank ich — doch noch nicht zu solcher Schmach.
Sklav meines Gatten, du begehrst von mir,
Daß ich um dich sein Angedenken schände,
Mit dir das Erbe meines Sohns verschlinge,
Sein Reich und seine Mutter dir verrathe,
Und frech das Diadem um deine Scheitel —
Um eines Kriegsknechts Scheitel winde?

Polyphont.

Ein Krieger, so wie ich, verdient den Thron,
Den er vertheidigte. Der erste König

War nur ein glücklicher Soldat.
Wer seinem Vaterlande dient, was nüzen
Dem Ahnen? Meine Thaten sind mein Adel.
Der Mann, der oft sein Blut für dich vergoß
Und Könige bezwang, ist deiner werth.
Besinne dich — und nimm des Thrones Hälfte,
Den mir mein Anhang beut.

Merope.

Dein Anhang? darf ein andrer Anhang seyn
Als deiner Könige? ist dieß die Treu,
Die heilige, die reine Treu, die du
Kresphonten schwurst, die jezt sein Geist, sein
Weib
Sein Sohn, die Götter von dir fodern?

Polyphont.

Man weiß ja nicht, ob er noch lebt, dein Sohn:
Doch käm' er auch vom Tartarus zurück
Und foderte den Scepter seiner Väter,
O, glaube mir, man spottete der Kühnheit.
Des unerfahrnen Jünglings. Was kann er
Verlangen, er, der nichts für uns gethan?
Das Reich will einen Herrn, den Zeit und Glück
Geprüft, der werth es zu regieren sey,
Der es vertheidige. Die Zeiten wechseln.
Kein Gipfel ist der Ehrbegierde mehr
Zu hoch, kein Ziel zu weit. Die Herrschaft ist

Nicht mehr ein Heiligthum, das die Natur
Vom Vater auf den trägen Sohn vererbt;
Sie ist der Preis vergoßnes Bluts, der Preis
Rastloser Arbeit — so gebührt sie mir.
Denk an die Zeit zurück, als diese Burg
Seeräuber aus Amphrysien und Pylos
Eroberten, als dein Gemahl, als deine
Hülflosen Kinder ihre Beute wurden.
Wer schützte dich? Wer trieb die Feinde fort?
Wer bracht' in diese Mauern Frieden wieder? —
So stolz blickst du mich an. Ist das mein Dank?
Gerächt hab ich den Mann, den du beweinst;
Dieß Königin, dieß ist mein Rang, mein Recht,
Ein Recht, das selbst der Himmel anerkennt.
Er komme nur dein Sohn, er komm und lerne,
Wie man regiert und Völker glücklich macht.
Ich will ihn auf den Pfad des Ruhmes leiten,
Ich will ihm Muster, Vater seyn. Er ist
Alcidens Blut, und ich bemühe mich,
Dem Gott, von dem er stammt, zu gleichen.

Merope.

Geh!
Du blendest mich durch diese Großmuth nicht.
Der Held, von dem du prahlst, Alkmenens
Sohn,

Beschützte fremde Reiche — raubte nie.
Sey ihm an Großmuth, wie an Kühnheit gleich!
Errette mir den Rest von seinem Blut!
Geh, such ihn auf, den Sohn, den ich verlohr,
Gieb ihm zurück, was dir nicht zugehört,
Durch Tugenden sey seiner Mutter werth!
Dann läßt sie sich vielleicht zu dir herab;
Doch Frevler unterstützen und der Preis
Von einem Frevel seyn — das kann sie nie!

Vierter Auftritt.

Polyphont. Eros.

Eros.

Herr, hoffest du daß sich ihr Stolz ergebe?
Lach eines Weibes! Ist der Weg zum Thron
Dir nicht gebahnt? besteig ihn, ohne sie.

Polyphont.

Ein Abgrund trennt mich noch von diesem Thron.
Ihn überfliegen muß ich — oder stürzen.
Merope hofft auf ihren Sohn; wie leicht
Fliegt ihm das Volk entgegen, wenn er kömmt!
Vergebens öffnet' ich die Schranken mir
Durch seines Vaters, seiner Brüder Tod —
Vergebens warf mein günstiges Gestirn
Auf diese That den Schleyer des Betrugs —
Vergebens hält mich das bethörte Volk

Für seines Königs Rächer — mich den Mörder!
Die Stunde der Entscheidung naht heran.
Wenn von Alcidens Stamm ein Sprößling lebt,
Wenn er erscheint, der so beweinte Sohn,
Wo bleibt mein Plan, wo meiner Arbeit Frucht?
Wenn nun in jeder Brust das Vorurtheil
Von edler Herkunft wiederum erwacht,
Wenn das Gedächtniß seines Vaters, wenn die Reihe
Von Königen, die seine Anherrn waren,
Der Ruf von angestammtem Götterblut
Und seiner Mutter ängstliches Geschrey,
Wenn alles für ihn spricht — wird meine Macht,
Die noch auf schwachen Säulen ruht, bestehn?
Aegisth — Aegisth steht meinem Glück im Wege.
O, hätt' ich ihn doch in der Wieg' erdrückt!
O, daß ihn Narbas mir entriß, als Schrecken
Und wilder Aufruhr in der Burg regierten,
Und Dunkelheit des Würgers Hand verbarg.

Eros.

Herr, zittre wegen dieses Träumers nicht!
Er floh, und nahm Aegisthen mit, und wußte
Bis jezt sich unsern Augen zu entziehn.
Doch diese Dunkelheit ist auch sein Heil.
Verlohren ist er, kömmt er an das Licht.
Stets wachen deine Krieger an den Gränzen

Von

Von Elis und Meßene; wehe beyden,
Wenn sie zurück in diese Burg sich wagen!

Polyphont.

Traust du dem Eifer dieser Wächter auch?

Erox.

Sie sind geprüft; und sichrer noch zu gehn,
Verschwieg man ihnen, wen sie tödten sollen.
Sie glauben, Narbas sey ein abgefeimter,
Verlaufner Bösewicht, der Zuflucht sucht,
Und jener ein Verbrecher, der die Strafe
Des Todes längst verwürket hat.

Polyphont.

Wohlan!
Dieß Opfer sey dem Ehrgeiz noch gebracht!
Allein die Mutter muß ich schonen; Sie nur wälzt
Des Kronenräubers Nahmen von mir ab,
Versöhnt mir das noch aufgebrachte Volk,
Bringt mir Meßenens Gunst zur Morgengabe.
Ich kenne dieser Sklaven Herzen, gleich dem Rohr,
Bey jedem Lüftchen wankend, heute mein,
Und wills der Eigennuz, Rebellen morgen.
Vertrauter meines Herzens, du, bestimmt
Die erste Stütze meines Throns zu seyn,

Für seines Königs Rächer — mich den Mörder!
Die Stunde der Entscheidung naht heran.
Wenn von Alcidens Stamm ein Sprößling lebt,
Wenn er erscheint, der so beweinte Sohn,
Wo bleibt mein Plan, wo meiner Arbeit Frucht?
Wenn nun in jeder Brust das Vorurtheil
Von edler Herkunft wiederum erwacht,
Wenn das Gedächtniß seines Vaters, wenn die
Reihe
Von Königen, die seine Anherrn waren,
Der Ruf von angestammtem Götterblut
Und seiner Mutter ängstliches Geschrey,
Wenn alles für ihn spricht — wird meine Macht,
Die noch auf schwachen Säulen ruht, bestehn?
Aegisth — Aegisth steht meinem Glück im Wege.
O, hätt' ich ihn doch in der Wieg' erdrückt!
O, daß ihn Narbas mir entriß, als Schrecken
Und wilder Aufruhr in der Burg regierten,
Und Dunkelheit des Würgers Hand verbarg.

Eroz.

Herr, zittre wegen dieses Träumers nicht!
Er floh, und nahm Aegisthen mit, und wußte
Bis jezt sich unsern Augen zu entziehn.
Doch diese Dunkelheit ist auch sein Heil.
Verlohren ist er, kömmt er an das Licht.
Stets wachen deine Krieger an den Gränzen

Von Elis und Meßene; wehe beyden,
Wenn sie zurück in diese Burg sich wagen!

Polyphont.

Traust du dem Eifer dieser Wächter auch?

Eryx.

Sie sind geprüft; und sichrer noch zu gehn,
Verschwieg man ihnen, wen sie tödten sollen.
Sie glauben, Narbas sey ein abgefeimter,
Verlaufner Bösewicht, der Zuflucht sucht,
Und jener ein Verbrecher, der die Strafe
Des Todes längst verwürket hat.

Polyphont.

Wohlan!
Dieß Opfer sey dem Ehrgeiz noch gebracht!
Allein die Mutter muß ich schonen; Sie nur wälzt
Des Kronenräubers Nahmen von mir ab,
Versöhnt mir das noch aufgebrachte Volk,
Bringt mir Meßenens Gunst zur Morgengabe.
Ich kenne dieser Sklaven Herzen, gleich dem Rohr,
Bey jedem Lüftchen wankend, heute mein,
Und wills der Eigennuz, Rebellen morgen.
Vertrauter meines Herzens, du, bestimmt
Die erste Stütze meines Throns zu seyn,

Geh, treuer Erox, wag das Lezte noch,
Beut Geiz und Ergeiz, Mut und Zagheit auf,
Bestich, verblende, schrecke, hintergeh!
Mein Schwert hat mich zum Fuß des Throns geführt;
Nun helfe mir die List hinan. Die Hyder
Des Volkes will geschmeichelt seyn; ich will
Sie ans Gebiß gewöhnen; Ha! sie soll
Des Unterjochers Hand noch dankbar küssen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer der Königin.)

Merope. Eurikles. Ismenia.

Merope.

Eurikles, was geschieht? was treibt das Volk
Mit ungestümmen Murmeln zum Pallast?

Eurikles.

Die traurige Begierde, sich am Anblick
Von Opfern der Gerechtigkeit zu weiden.

Ein

Ein fremder Jüngling, der sich auf der Gränze
Mit einem Mord befleckt, wird eingeführt.

Merope.

Ein Mord! Ein Fremdling! — Wie? Wen
bracht' er um? —
Eurikles, sprich! — Mein ganzes Blut erstarrt.

Eurikles.

Woher, o, Königin dieß Schrecken?

Merope.

Mein Sohn hat sich verlohren — und du fragst?

Eurikles.

Betrübte Frucht der mütterlichen Liebe!
Ein Nichts empöret deine Sinne, bringt
Dich auffer sich, stößt dir den Dolch ins Herz.
Was geht dich dieser Mörder an? Ach, ist
Nicht stets das Land mit Räubern angefüllt?
Die Folgen unsrer bürgerlichen Kriege! Liegt
Nicht die Gerechtigkeit im Staub' und seufzt?
Und fordern nicht die Hütten, die Palläste
Der Bürger Blut von andrer Bürger Händen?

Merope.

Wer aber ist der Fremdling?

Eurikles.

Ein Verworfner,
Der unbemerkt im Mangel schmachtete,
Der keinen Nahmen hat.

Merope.

Wer er auch sey,
Man lasse mich ihn sehn; ein niedriges,
Verachtetes Geschöpf ertheilt uns oft
Ein schwaches Licht, das uns zur Wahrheit führt.
Vielleicht betrügt mich meines Herzens Stimme;
Doch ists auch eine Schwachheit, laß mir sie.
Mein Herz muß jeder kleinen Ahndung folgen.
Er komm, ich wills, ich will ihn sehn.

Eurikles.

Du sollst.
Ismenia, führ ihn zur Königin.

Merope.

Ich fühl' es, fruchtlos wird die Mühe seyn.
Zuweit treibt mich bethörte die Verzweiflung.
Ein krankes Herz verfinstert den Verstand.
Kein Wunder, wenn die Sinne mich verließen!
Wer ist gequält, wie ich? mein Sohn entflohn —
Ich selbst in Staub getreten — meines Sturzes
Mißbrauchet Polyphont — vergißt sich, — beut
Mir seine Hand!

Eurikles.

Du bebst vor diesem Antrag
Mit Recht zurück; er kränket deinen Stolz,
Erniedrigt dich; doch so weit ists gekommen,

Daß

Daß Noth und Pflicht dir diese Schmach gebieten:
Entsetzlich ist das Mittel, doch vielleicht
Das einzige, das seinem wahren Herrn
Den Thron erhalten kann.

Merope.

Weg mit dem Mittel!
Mein Sohn blieb' eher in des Elends Abgrund,
Als daß er seiner Mutter Schande wählte.

Eurikles.

Vielleicht vom Stolze seiner Herkunft trunken,
Verwürf' er dieses Eheband, wie du.
Doch wenn das Unglück seinen Geist gebildet,
Wenn er das Auge seinem wahren Heil,
Das Ohr dem Ausspruch treuer Freundschaft öffnet,
Und nicht vergißt, daß Noth Gesetze bricht —
So muß er dir für dieses Opfer danken.

Merope.

Was sagst du?

Eurikles.

Was der Eifer für dein Bestes
Mir eingiebt, ob es gleich dem Ohr nicht schmeichelt.

Mero=

Merope.

Wie? du verlangst, daß ich aus Eigennuz
Den unnennbaren Abscheu, den mein Herz
Für Polyphonten fühlt, bekämpfe? du,
Der solch ein schwarzes Bild von ihm entwarf!

Eurikles.

Ich schildert' ihn gefährlich, ungestümm,
Zum Zorn geneigt; allein er ist allmächtig
Unwiderstehlich hier, hat keinen Erben —
Und du — du liebst Aegisthen.

Merope.

Ja, ich lieb' ihn,
Und diese Liebe macht mir Polyphonten
Nur noch verhaßter. Doch was sprichst du stets
Von Reich und Ehe? sprich von meinem Sohn,
Sprich, daß er lebt! Grausamer, endige
Die Ungewißheit, die mein Leben frißt.

Eurikles.

Der Fremdling kömmt, den du zu sehn begehrt.

Zweyter Auftritt.

Aegisth (in Fesseln) Ismenia.
Wache. Vorige.

Aegisth.

Ist dieses die erhabne Königin,
Sie, deren Ruhm und Unglück, bis zu mir,
In ferne Wüsteneyn erscholl?

Ismenia.

Sie ists.
Verbanne diese Furcht.

Aegisth.

Allgütiger,
O, der du sie so herrlich schufst, beschüze
Dein Ebenbild! Die Tugend auf dem Thron
Ist deiner Werke schönstes

Merope.

Ist er das?
Ein Mörder, er! In diese sanfte Miene
Kann solch ein schwarzes Herz sich hüllen?
Komm,
Unglücklicher, heran und zittre nicht.
Antworte, wessen Blut vergoß dein Arm?

Aegisth.

O Königin, verzeih — wenn mich dein Au-
blick

Ver-

Verwirrt — wenn Ehrfurcht meine Zunge bin-
det —
(Zu Eurikles) Wie wird mir? was durchschauert
meine Seele?
Ich zittre —

Merope.

Sprich, wer fiel von deiner Hand?

Aegisth.

Ein junger Rasender, der blind vor Wuth,
In sein Verderben rann.

Merope.

(äusserst erschrocken)
Ein Jüngling, sagst du! —
So ist es wahr! — Ach! — war er dir be-
kannt? —

Aegisth.

Nein, Königin, die Gegend um Meßene,
Die Stadt, die Bürger, alles ist mir fremd.

Merope.

Wie? Angefallen hat der Jüngling dich?
Du hättest nichts gethan, als dich vertheidigt?

Aegisth.

Ich schwörs zu dem, der meine Unschuld kennt.
Am Strande der Pamise steht ein Tempel,
Wo man Alciden deinem Anherrn dient,

Da

Da fleht' ich zu dem Rächer der Verbrechen
Für dich um Heil. Kein Opfer, keine Gabe,
Ich bracht' ihm mein Gebet und das Geschenk
Der Unglückseeligen — ein reines Herz.
Der Gott nahm, wie es schien, mein Opfer an.
Mein Busen schwoll von niegefühltem Muth;
Ich gieng; da stellten sich zwey Unbekannte
Mir in den Weg, ein Jüngling und ein Greis.
Was willst du? riefen sie; was bittest du
Für Herkules Geschlecht? Sie sagtens, zückten
Den Dolch auf mich — Der Himmel stand mir bey.
Wir kämpften und der jüngste stürzt' und starb;
Der andre floh, wie feige Mörder fliehn.
Ich schauderte, als ich den Leichnam sah.
Unwissend, welches Blut die Erde färbte,
Unwissend, was ich that, schleppt' ich, aus Furcht
Für den erzwungnen Mord gestraft zu werden,
Den Körper in den Fluß und nahm die Flucht.
Doch bald hielt dein Gefolg mich an. Sie nannten
Die Königin, und gleich ergab ich mich.

Eurikles. (zu Meropen.)

Du weinest? seh ich recht?

Mero-

Merope.

Soll ichs gestehen?
Indem er sprach, erweichte mich sein Ton,
Drang mir ans Herz — mir war — Kresphont —
O, Götter!
Wie schäm' ich mich! — ich glaubt', in seiner
Miene
Kresphonts zerstreute Züge zu entdecken.
Grausames Spiel des Zufalls, ach, in wem
Läßt du mich diese süsse Gleichheit finden! —
Schmerzhaftes Angedenken! — Eitler Traum!

Eurikles.

Verwirf die Wahrheit seiner Worte nicht!
Er scheint kein Bösewicht und kein Betrüger.

Merope.

Auf seiner Stirne wohnet Redlichkeit.
Wo bist du her?

Aegisth.

Mein Vaterland ist Elis:

Merope.

Wie? Elis? — Ach, vielleicht — Aus Elis,
sagt er —
Antworte mir — Ist Narbas dir bekannt?
Hast du Aegisthens Nahmen nie gehört?
Wer ist dein Vater? was ist sein Beruf?

Aegisth.

Aegisth.

Mein Vater, grau von Alter und von Gram,
Heißt Polyklet. Doch Narbas und Aegisth
Nach denen du mich fragst, die kenn' ich nicht.

Merope.

Ihr Götter, treibt mit einer Thörin Spott!
Ein Funken Hofnung fiel in meine Brust,
Ein dämmernd Licht erblickt' ich — aber bald
Umgab mein Auge wieder dicke Nacht.
Sind deine Eltern angesehn in Elis?

Aegisth.

Wenn Tugend Ansehn giebt, sind Polyklet
Und Sostrata nicht unter deiner Achtung.
Sie darben im Verborgnen, doch ihr Herz
Macht ihre Dürftigkeit verehrungswerth.
In seiner Hütte thut mein Vater Gutes,
Folgt den Gesetzen, fürchtet nur die Götter.

Merope.

Ein jedes Wort von ihm entzücket mich!
Den guten Vater konntest du verlassen?
Ach, wie er nun um dich sich grämen wird!
Es ist so grausam, seinen Sohn zu missen.

Aegisth.

Ein eitler Durst nach Ruhm verführte mich.
Ich hörte stets vom Aufruhr in Messene,

Vom traurigen Geschick der Königin,
Von ihrer Tugend, die ein beßres Loos
Verdiente. Die Erzählung gieng
Mir an die Seele; die Unthätigkeit,
In der ich schlummerte, ward mir verhaßt;
Ich brannte, meine Jugend in den Waffen
Zu üben, deine Fahnen aufzusuchen,
Dir meinen Arm zu bieten; der Gedank'
Erstickte jeden andern; — ich vergaß,
Daß meine schwachen Eltern meines Beystands,
Bedurften — und entwich — zum erstenmahl
Betrübt' ich sie — ich bin dafür gestraft!
Dem Ungehorsam folgte Mord; der Himmel
Versuchte mich — ich fiel und ward ein Frevler.

Merope.

Das bist du nicht! Sein Ansehn ist mir Bürge;
So edel drückt sich kein Betrüger aus.
Ich will ihn schützen — ja, will für ihn sorgen.
Er ist ein Mensch, ist ein Unglücklicher,
Erfährt sehr früh, was Menschenleben heißt.
Vergeltet's mir an meinem Sohn, ihr Götter!
Reicht ihm die Hand, wie ich sie diesem reiche!
Ach, mein Aegisth! — sie sind von gleichem Alter —
Wer weiß, vor welchem Richter er izt steht!

Vielleicht betraf ihn noch ein härtres Schicksal! —
Im dickſten Wald von Räubern überwältigt,
Gewürgt — verwundet — Schrecklich! — Dank,
ihr Götter,
Dank für die Nacht, die vor der Zukunft hängt!

Dritter Auftritt.

Ismenia. Vorige.

Ismenia.

Ha, Königin! — vernahmſt du das Geſchrey?

Merope.

Wie ſo beſtürzt? Was willſt du?

Ismenia.

Polyphont
Hat obgeſiegt, das ungetreue Volk
Hat ſeinem Stolz gehuldigt, ihn gekrönt;
Es iſt geſchehn.

Aegiſth.

So herrſcht Merope nicht
Auf ihrer Väter Thron? So ſchüzt kein Stand
Und kein Verdienſt vor Unglück? Jeder Menſch
Hat ſeiner Leiden Maas!

(man führt Aegiſthen weg.)

Eurikles.

Weiſſagt' ichs nicht?

Du troztest seiner Macht zu sehr und schlugst
Sein Anerbieten zu verächtlich ab.

Merope. (mit bittrer Gelassenheit)

Eurikles, schon zu viel! Es ist geschehn.
Verkannt hab' ich die Götter und die Menschen;
Ich hielt sie für gerecht; sie sind es nicht;
Genug!

Eurikles.

So ruhig bist du, Königin,
In diesem Sturm! ich eil', und seh. Vielleicht
Ist noch ein Mittel!

Vierter Auftritt.

Merope. Ismenia.

Ismenia.

Nein! Ganz undankbar
Ist nicht dein Volk. Man liebt dich, Königin,
Man denkt dir noch den Glanz des Purpurs zu,
Man will, daß Polyphont mit deiner Hand
Durch dich die oberste Gewalt empfange.

Merope.

Dem Sklaven, der mir trozt, bestimmt man mich,
Verräth den Sohn, verhandelt seine Mutter!

Ismes

Ismenia.

Doch der Vertrag giebt dir den Thron zurück,
Die Götter rufen dich, folg ihrem Ruf!

Merope.

Fühllose, schweig! So schimpflich soll Merope
Sich einen Traum von Hoheit wiederkaufen!

Fünfter Auftritt.

Eurikles. Vorige.

Eurikles.

Ich komme zitternd wieder, Königin.
Bereite dich zur fürchterlichsten Bothschaft,
Ruf deinen Muth zurück!

Merope.

Er ist erschöpft,
Durch Leiden aufgezehrt. Doch sage nur,
Was du zu melden hast.

Eurikles.

Aus ists mit uns!
Das Schicksal — ich verstumme —

Merope.

Wie? mein Sohn?

Eurikles.

Er ist nicht mehr — es ist nur allzuwahr.

Versteinert stehn vor Schrecken deine Freunde —
Und blicken stumm sich an.

Merope. (sinkt auf Ismenien)
Mein Sohn ist todt!

Ismenia.
Ihr Götter!

Eurikles.
Mörder haben ihre Schlingen
Um seinen unerfahrnen Fuß gezogen —
Ihr Werk vollbracht —

Merope. (wieder zu sich kommend)
Ha! seh ich noch den Himmel,
Der mich verfolgt? — Die Sonne, der ich flu-
che! —
Merope, lebst du noch! — Todt ist er! Todt! —
Ha! wer vergoß sein Blut? Welch Ungeheuer
Zerriß ihn mir?

Eurikles.
Der Fremdling, der Betrüger,
Der Bösewicht, den du bewundertest,
Für den dein Mitleid sprach, den du beschüz-
test —

Merope.
Der ist sein Mörder! Ach! mein Sohn — mein
Sohn!

Euri-

Eurikles.

Ja, Königin. Erwiesen ist die That.
Zwey seiner Mitverschwornen sind entdeckt,
Sind eingeholt; sie jagten Narbas nach,
Der ihrem Schwerd entgangen war. Schon hatte
Der Mörder deines Sohnes ihn geplündert -
Und prahlte mit der Beute
(Man bringt die Rüstung in der Vertiefung des Theaters)
Kennst du sie?
Die Rüstung, die einst Narbas mit sich nahm?
Doch als er fürchtete, der prächtige
Mit Blut befleckte Schmuck könnt' ihn verrathen,
Warf er ihn von sich.

Merope. (die Rüstung betrachtend)
Ach, ich darf nicht zweifeln —
Sie ists! — Sie ists! ich legte sie Kresphonten
Mit eignen Händen an,
Als er das erstemal zum Streite zog —
O theurer Schmuck — in welche Hände fielst du!
Das Ungeheuer trug Kresphontens Rüstung!

Eurikles.

Nachdem er seinem Sohne sie geraubt!

Merope.

Und blutbespritzt muß ich sie wieder sehn! —
(Sie kniet bey der Rüstung) Du heiliges, geliebtes Blut! Kalt ist
Das Herz, aus dem du strohmtest — in der Flut
Schwimmt der beschimpfte Leichnam — wird die Speise
Der Fische — wird der ganzen Schöpfung Greuel.
Sohn meines Herzens, dieses war dein Loos!
(springt auf) Ha! bald verlach ich euren Zorn, ihr Götter!

Sechster Auftritt.

Erox. Vorige.

Erox.

Vergönne, Königin, daß mein Gebieter,
Den du zu sehr verkannt, beleidigt hast,
In diesem schrecklichsten der Augenblicke
Dir seinen Beystand biete. Deines Sohns
Grausamer Tod rührt auch sein Innerstes.
Der Antheil, den er nimmt —

Merope. (bitter)

Er nähme Theil? —

Ja

Ja, ja — ich glaubs — Es muß ihn freun — das Glück
Giebt ihm den Thron Kresphonts und meines Sohns.

Erox.

Er beut dir diesen Thron! Dein Sohn ist hin,
O theile nun mit ihm dich in sein Erbe!
Verschmäh dein Sieger mit der Krone nicht!
Mir aber überliefre den Verbrecher.
Das Recht zu strafen ist Monarchen heilig,
Und Polyphontes führt nun der Themis Schwerd.
Trau seiner Billigkeit, er schaft gewiß
Dir und dem Volke Recht. Der Mörder Blut
Soll den Altar zu Ehrem Bunde weihn.

Merope.

Nein, ich vollziehe selbst den Todesstreich.
Ich ehre Polyphontes Macht; allein
Die Sorge meiner Rache laß er mir.
Er herrsche, triumphir' in dem Besiz
Von meinem Thron und Schätzen. Nur den Ruhm,
Mein Blut zu rächen, laß er mir. Dieß ist
Der Preiß von meiner Hand. Geh, sag es ihm!
Er soll sie haben — von des Mörders Blut
Noch rauchend, eil' ich zum Altar.

Eros.

Der König
Wird, um den Preiß, dir jeden Wunsch gewäh-
ren.

Siebender Auftritt.

Merope. Eurikles. Ismenia.

Merope.

Nein, glaubt es nicht. Dies schaudervolle
Band
Wird nie geschlossen. Für des Mörders Brust
Ist dieser Dolch bestimmt — und dann für
meine.

Eurikles.

O, Königin — um aller Götter willen!

Merope.

Sie hassen mich — zu tief verwundete
Mich Ihres Zornes Pfeil. Wie könnt' ich noch
Mich ihrem Altar nahn — ich Kinderlose!
Am Grab des Sohns, um einen Gatten flehn!
Nach Kronen dürsten! — In den blaßen Schein
Der Todtenfackeln, Hymensfackeln mischen!
Ich leben! Ich, mit ausgeweintem Auge,
Zum Himmel starren, den mein Sohn nicht
Erblickt! die Sklavin eines Wütrichs, meinen
Gram

Im

Im Herzen tief verschliessen — bis es bricht —
Und alt im Elend werden und verschmachten!
Weg mit dem Fluch! Nein, wenn man alles, alles
Verlohr — nichts mehr zu hoffen hat — dann ist
Das Leben Schmach — dann ist es Pflicht zu sterben.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine Halle, in der Vertiefung Kresphonts Grabmaal)

Narbas.

So seh ich dich nach funfzehn Jahren wieder,
Unglücklicher Pallast, wo einst Kresphont
Von Mörderhänden fiel, wo dieser Arm
Den schlummernden Aegisth der Wieg' entriß
Und fort ins Elend trug. So seh ich dich,
Nach funfzehnjähriger Verbannung, wieder —
Und komm' allein — und Polyphont ist König!

Der

Der listige Tyrann, der Bösewicht
Der Tiegern gleich nach unserm Blute lechzte,
Entweiht den Thron — beut allen Göttern Trutz!
Und mein Aegisth — vielleicht hat ihn der Tod!
Es ist geschehn. Sein ungestümmer Muth
Vereitelte die Vorsicht meines Alters,
Vereitelte die Hofnung von Meßene.
O Narbas, Narbas, bist du kühn genug
Dem Blick der Mutter zu begegnen? —
Wo ist mein Sohn? — hör ich sie ängstlich rufen;
Dein Sohn ist in der Götter Schutz — so sprich
Und stirb vor Schmerz zu ihren Füssen. Doch
Wer führt mich hin? Ich darf mich nicht entdecken
Und niemand kennt mich mehr. Das Alter hat
Die Stirne mir gefurcht, der Augen Licht getrübt.
Still! welch Gewimmer steigt die Hall' herauf?
Es nähert sich — verfolgt ein Gott im Zorn
Auf ewig dieses Haus?

Zweyter Auftritt.

Narbas. Ismenia.

Ismenia.

Ein Unbekannter!
Ha! wer entweiht mit kühnen Fuß die Freystatt
Der Königin? Hat der Tyrann vielleicht
Ihn abgeschickt, daß er mit bitterm Spott
Uns trostlos jammernde belausche?

Narbas.

Wer du auch bist, fluch meiner Kühnheit nicht.
Ein tiefgebeugter Greis beschwöret dich
Er kann Meropen dienen, muß sie sehn.

Ismenia.

O! welche schwarze Stunde wähltest du?
Verehre die Verzweiflung einer Mutter!
Dein Anblick würde sie beleidigen.
Ja guter fremder Mann, entferne dich!
Es kann nicht seyn.

Narbas.

Wenn du die Götter liebst,
Gewähre meinem Alter, meinen Thränen
Doch diese Gunst. Ich bin kein fremder Mann;
Die Königin ist mir so werth, als dir;

Kein

Kein Unglück traf sie, daß auch ich nicht fühlte.
Allein weß ist das Monument?

Ismenia.

Das Grabmaal eines Königs, den die Götter
Verließen, eines Gatten, eines Vaters,
Um den noch alles klagt, — das Grab Kres-
phonts.

Narbas. (kniend am Grabmaal)

Empfange meine Thränen, Heldenasche!
Des besten Königs heiliges Gebein,
Ruh sanft!

Ismenia.

O, daß auch seine Wittwe ruhte!

Narbas.

Traf sie ein neuer Schlag?

Ismenia.

Der tödlichste!
Ihr Sohn ist umgebracht.

Narbas.

Aegisth! Ihr Götter!

Ismenia.

Sein Untergang ist kein Geheimniß mehr.

Narbas.

Ihr Sohn ist todt?

Ismenia.

Ismenia.

Noch an Meßenens Thoren
Ward der verfluchte Mord vollbracht.

Narbas.

O Schmerz!
Geahndeter, furchtbarer, schwarzer Ausgang!
Ermordet — todt! Weiß es die Königin?
Wißt ihrs gewiß?

Ismenia.

O, wollten doch die Götter,
Daß wir noch zweifeln dürften!

Narbas.

Also dieß
Ist deiner Mutterthränen, deiner Angst
Gehoffte Frucht, betrogne Königin?

Ismenia.

Ach, sterben wird auch sie. Zerrissen sind
Die Bande, die sie an das Leben knüpften.
Sie hatte nur für ihren Sohn gelebt.
Gott, welch ein Anblick! Mit zerstreuten Haaren,
Zerschlagnem Busen, Tod im Angesicht —
Bald sitzt sie stumm, ein kalter Marmor da,
Bald springt sie wütend auf, greift nach dem Dolch,

Will

Will sich ermorden — ihre Weiber halten
Sie mit Gewalt zurück — dann knirscht sie —
heult,
Läuft durch die Säulengänge, jammert laut,
Ruft ihrem Sohn. Nur rächen will sie sich
Bevor sie stirbt. Das Blut des Mörders soll
Von ihren Händen fliessen. Hier am Grab
Will sie ihn opfern — alles ist bereit —
Ich bin gesandt, um jedem Sterblichen
Den Zutritt dieser Halle zu verwehren.

Narbas.

Ich geh — der Himmel muß ihr Trost ver-
leyhn! —
(im gehen) Was will ich länger hier! O mein
Kresphont!
O, mein Aegisth — bald sehen wir uns wieder!
(ab)

Ismenia.

Wie redlich es der Alte mit uns meynt!
Wer mag es seyn? — Ich will — Merope
naht.

Dritter Auftritt.

Merope. Eurikles. Aegisth (in Ketten) Ismenia. Weiber der Königin. Wache.

Merope. (von ihren Weibern gehalten in einer Art von Raserey.)

Aegisth! — Mein Sohn! Aegisth! — Er hört mich nicht —
O sieh dich um! — Er flieht — Dort irrt er, zürnend,
Am stygischen Gestad — Er kennt mich nicht,
Mich, seine Mutter! — Warte! Warte! — Bald
Sollst du mich kennen, deine Rächerin! —
Eurikles, bringst du ihn? — Ha! wie mein Blut
Bey seinem Anblick sich empört! — Ich zittre —

Aegisth.

Wie schnell verschwand der Sonnenblick von Huld!
Die ihr die Unschuld schützt, verlaßt mich nicht.

Eurikles.

Er muß erst seine Mitverbrecher nennen.

Merope.

Das soll er — Fesselt ihn!

Aegisth.

Ich bin es schon.
Und könnt' ich fliehn — fürwahr ich thät' es nicht.

Zu deinen Füssen, grosse Königin,
Erwart' ich, was mir droht. Hier ist mein Herz!

Merope.

Sprich, Ungeheuer, was verleitete
Dich zu dem unerhörten Frevel? o,
Was that ich dir?

Aegisth.

Du weißt die Wahrheit schon.
Was sollte mich dazu verleitet haben?
Die Nothwehr nur, der Trieb der Selbsterhal-
tung,
Das Ungefähr, mein Unglück, weiter nichts!
Und lüg' ich dir, so rette Jupiter
Mich nicht vom Tode.

Merope.

Haben Bösewichter
Auch ihren Jupiter?

Aegisth.

Mein Arm ist strafbar,
Doch rein mein Herz. Du hattest mir verziehn,
Erbarmend, mich in deinem Schuz genommen,
O, was entflammte deinen Zorn so schnell?
Welch Blut vergoß ich denn? Warum geht dirs
So sehr zu Herzen, Königin?

Mero-

Merope.

Warum? —

Unglücklicher!

Aegisth.

Tod sitzt auf ihrer Wange!
Ach, könnt' ich ihr doch helfen, könnt' ich ihr
Mit meinem Blut die Ruhe wiedergeben!

Merope. (lehnt sich an Ismenien)

Der Grausame! Wie fein er sich verstellt!
Er tödtet mich und er beklagt mich noch.

Eurikles.

Verliehr durch allzuschwaches Mitleid nicht
Die Stunde, die der Rache heilig ist.
Natur und Pflicht bewafnen deinen Arm.

Aegisth. (zu Narbas)

Auch du bist wider mich? Dieß ist der Hof.
Man nimmt mich auf, man küßt, und tödtet mich.
O stilles Thal, o väterliche Hütte,
Warum verließ ich dich? Wie wird mein Tod
Dich kränken, armer Vater!

Merope. (zur Wache)

Reißt ihn fort!

Aegisth. (indem man ihn ergreift)

Wenn du mich jezt erblicktest, arme Mutter!

Merope.

Hast du noch eine Mutter? Ohne dich,
Wär' ich auch Mutter noch! —

Aegisth.

Gott! — Deinen Sohn —

Merope.

Reißt ihn zum Grabmaal hin!

(begeistert, mit gezücktem Dolch, indeß zwey Soldaten Aegisthen vesthalten)

Du blutiger — noch ungerächter Schatten,
Laß dich versöhnen, Schatten meines Sohns!
Nimm dieses Opfer an, nimm an das Blut,
Das deiner Rache fleußt! — Stählt meinen Arm
Ihr Eumeniden!

(will auf Aegisthen los)

Vierter Auftritt.

Narbas. Vorige.

Narbas. (noch ungesehn rufend)

Halt! bey allen Göttern!
Merope, halt!

Merope.

Wer ruft mir?

Nar-

Narbas. (hereinstürzend)
Höre mich!
Du weißt nicht, was du thust!
Merope. (holt auf Aegisthen aus)
Verräther stirb!
Narbas. (in den Arm fallend)
Halt ein!
Aegisth. (Narbas erblickend)
Mein Vater!
Merope.
Wie? Sein Vater!
Aegisth.
Ach! —
Kömmst du der Zeuge meines Tods zu seyn?
Narbas.
Verschiebe noch die That, o Königin,
Und gönne mir Gehör! (zu Eurikles) führt ihn zurück —
Wenn ihr Meropen dient, führt ihn zurück!
Eurikles. (führt Aegisthen und die Wache ab.)
Was geht hier vor?
Merope
Was für Vermessenheit!
Ich staune —
Narbas. (auf den Knien)
Kennst du mich nicht mehr?

Merope.

Wer bist du?
Du hinderst meine Rache.

Narbas.

Dein Verbrechen.
Aegisth —

Merope. (läßt den Dolch fallen.)
Aegisth — sprich weiter!

Narbas.

Ich bin Narbas!

Merope.

Du!

Narbas.

Den du tödten wolltest — arme Mutter! —
Der ist Aegisth —

Merope.

Er lebt!

Narbas.

Er ists — Es ist
Dein Sohn.

Merope. (sinkt in Ismeniens Arme.)

Ich sterb'!

Ismenia.

Erbarmt euch ihrer, Götter!

Nar-

Narbas.

Das Übermaas von Freud' und Zärtlichkeit,
Der Leidenschaften schneller Wechsel trank
Den Tropfen Leben auf, den ihr der Schmerz
noch ließ.

Ismenia.

Merope!

Merope.

Ach!

Ismenia.

Sie athmet wieder!

Merope.

Mein
Aegisth!

Ismenia.

Er lebt! Erwache, Königin!

Merope.

Er lebte? (sich erhebend)
Wo bin ich? — Träum ich? — Ras' ich? — du
Bist Narbas? — und ich hab ihn wieder — bin
Die glücklichste der Mütter! —

Narbas.

Dank's den Göttern!

Merope. (kniend)

Allgütige Beherrscher des Olympus,
Wie soll mein Mund euch danken? — ach, ihr seyd

Durch das, was ihr an mir gethan, belohnt! —
Allein wo führten sie ihn hin? zum Kerker!
Ismenia, komm, leite mich! Ich muß
Ihn sehn, an dieses Mutterherz —

Narbas.

Wohin?

Merope.

Du hältst mich auf!

Narbas.

Bleib!

Merope.

Laß mich!

Narbas.

Du vergißt
Daß Polyphont regiert, daß du von seinen Sclaven
Umzingelt bist! Bleib und bezwinge dich! —
Ach, wer den Stürmen der Begierden, nicht
Gebieten kan, der hoffe
Durchs ganze Leben nichts als Schmerz.

Merope. (nach einer kleinen Pause)

Du bist noch stets der alte, weise Narbas.

Narbas.

Das Alter hat auch seinen Seegen. Frey
Von Leidenschaften bleibt das stille Herz.

Trüb

Trüb' ist mein Auge, doch die Seele hell,
Und stark der Geist, ist gleich die Hütte morsch.

Merope.

O, sage mir, ist mein Aegisth auch stark?

Narbas.

Stark, wie sein Ahnherr war.

Merope.

Und hat er Muth?

Narbas.

Weh dem, der ihn versucht!

Merope.

Doch ist er wild,
Und unbiegsam?

Narbas.

Er ist die Sanftmuth selbst,
Oft wann ich ihn mir so gehorsam fand
Und dacht': Er ist dein Herr! Stieg mir die Thrän'
Ins Aug und kaum konnt' ich die Wehmuth bergen.

Merope.

Wie seelig bin ich!

Fünfter Auftritt.

Eurikles. Vorige.

Eurikles.

Hülfe! Polyphont
Nimmt ihn gefangen —

Merope.

Wen?

Eurikles.

Den jungen Fremdling.

Merope.

Den Fremdling — ach! es ist mein Sohn, mein
Blut —
Komm Narbas, eh sie mir ihn tödten — kommt,
Kommt alle! —

Narbas.

Bleib, wenn du sein Leben liebst —

Merope.

Du hörtest ja, sie schleppen mir ihn fort! —
Wohin? Warum? Was soll er?

Eurikles.

Polyphont
Will ihn, eh er geopfert wird, verhören.

Merope.

Verhören? — Kennt er seine Mutter schon?

Euri-

Eurikles.

Noch argwohnt niemand dieß Geheimniß.

Merope.

Fort
Zu Polyphonten, ihn um Schutz zu flehn.

Narbas.

Fleh zu den Göttern! Polyphonten fürchte!

Eurikles.

Getrost! wenn auch die Rechte deines Sohns
Den König ängstigen; dein Eheband
Mit ihm wird seinen Argwohn bald zerstreun;
Dein Sohn wird am Altar der seine werden.
Als dein Gemahl, muß er Aegisthen schützen.

Narbas.

Er! dein Gemahl! O, neuer Donnerschlag!

Merope.

Wohlan! ich kann in dieser Angst nicht leben —
Ich geh —

Narbas.

Du sollst nicht gehn, Verblendete,
Nie sollst du dieses Unglücksband vollziehn.

Eurikles.

Sie muß, o Freund — Sie muß — Er ist der
Rächer
Kresphonts —

Nar=

Narbas.

Sein Mörder ist er!

Merope.

Er? sein Mörder?

Narbas.

Er selbst! — Ja, der Treulose selbst, er hat
Den Gatten und die Söhne dir erwürgt! —
Mit diesen meinen Augen sah ich ihn
Der Hölle Werk vollenden — sah das Blut,
Des Königs Blut an seinen Händen kleben —

Merope.

Mich schaudert —

Narbas.

Sah den Frevler in der Larve
Des Rächers, des Befreyers, sicher wüten.
Er selbst verrieth den Feinden diese Burg,
Er steckte sie in Brand, und im Tumult
Der Plünderung, des Blutbads, der Zerstörung,
Vollführt' er seinen Plan und schlug den Feind,
Den er gerufen, wieder in die Flucht.
Du warst umringt von Sterbenden und Mör-
dern —
Ich schlug mich durch — nahm deinen Sohn —
und floh.
Die Götter jammerte des Knaben Unschuld.
Er ward mein Sohn. Wir zogen funfzehn Jahr

Von Hain zu Hain umher, bis das Geschick
Und seine Ungeduld nach Thaten ihn
Aus meinen Armen riß. Ich eil' ihm nach,
Und find' ihn hier und rette dich und ihn —
Und Polyphont wird dein Gemahl — sein Herr!

Merope.

Erschrekliche Geschichte! wie ein Schwert,
Durchdringt sie mein Gebein.

Eurikles.

O, fasse Muth!
Der König kömmt!

Merope.

Ich bin verlohren — Flieh,
Geliebter Greis, verbirg dich seinem Zorn.

Narbas.

Noch einmahl, Königin, bezwinge dich!

Merope.

Und du, Eurikles, geh, wach über ihn,
Verlaß ihn nicht! Es ist mein Sohn, dein Kö-
nig! —

Eurikles.

Du kennest meine Treu —

Merope.

Ich hoff' auf dich!
Weh mir! — Schon ist er da! —

Sechster Auftritt.

Polyphont. Merope. Eros. Ismenia.

Polyphont.

Wie Königin?
Dein König und Gemahl that, was du wolltest,
Er überließ der Rache Sorge dir.
Der Zufall führt uns noch zwey Mitverschworne
Des Mörders zu, bestimmt, mach ihm, zu bluten.
Doch du verschiebst die Strafe — wolltest selbst
Des Frevlers Brust durchbohren — und er lebt!

Merope.

O, daß mein Arm des Lasters Rächer wär!

Polyphont.

Dieß ist die Pflicht der Könige, die Pflicht
Die mich beseelt.

Merope.

Dich? —

Polyphont.

Warum zauderst du?
Erkältete die mütterliche Wuth?
Verschmerztest du schon deines Sohnes Tod? —

Merope.

Daß alle seine Feinde schmählich fielen! —
Doch wenn der Thäter Mitverschworne hat —

Herr,

Herr, könnt' ich nicht durch sie, den Arm entdecken,
Den Arm, der meinen Ehgemahl erschlug—
Denn o, des Vaters Mörder werden ewig
Die Mutter und den Sohn verfolgen — Könnt'
Ich nicht—

Polyphont.

Ja Königin, das hoff' ich auch;
Und darum ließ ich seiner mich versichern.

Merope.

Du nahmst ihn mir?

Polyphont.

Ich forsch ihn aus und bringe
Die schreckliche Verrätherey ans Licht.

Merope.

Grausamer! Mir allein gehört er, mir—
Ja Herr — Gieb ihn zurück — Versprachst du's nicht?
(vor sich) Mein Sohn, mein Blut, welch Schicksal drohet dir—
Erbarm dich, Herr!

Polyphont.

Was heißt der Ungestümm?
Besorgest du, daß er der Straf entgehe?

Mero=

Merope.

Wie?

Polyphont.

Sorge nicht! Ich steh für seinen Tod.

Merope.

O, schaff ihn mir — ich will — ich muß ihn sehn!

Polyphont.

Der wunderbare Kampf von Wuth und Mitleid,
Die raschen Aufwallungen dieses Busens,
Die abgebrochnen Reden, die bestürzte
Angstvolle Miene — alles sollte mich
Zum Argwohn reizen — doch ich unterdrück'
ihn.
Nur sage mir, was für ein neuer Unfall
Bestürmt dein Herz? was wollte denn der Greis,
Den du gesprochen hast, der vor mir flieht?
Was soll ich von ihm denken, und wer ist er?

Merope.

Ists möglich, Herr, kaum in Besiz des Throns,
Und schon umgeben dich Furcht und Verdacht?

Polyphont.

Theil ihn mit mir; So kehret Heiterkeit
In meine Brust zurück. Komm! der Altar
Erwartet uns. Die Opfer sind geschmückt.

Mero-

Merope.

Die Götter gaben dir den Thron Kresphonts —
Die Wittwe fehlte noch — und diese That,
Ach, diese schwarze greuelvolle That —

Ismenia.

Vergiß dich nicht!

Merope.

Verzeih, o Herr — verwirrt
Ist mein Verstand. Du weißt, die Götter nah-
men
Mir alles — stießen tief mich in das Elend. —
Gieb mir den Mörder meines Sohns zurück!
O! mein Aegisth!

Polyphont. (höhnisch)

Wie? klagst du ewig, gleich
Der Nachtigall, der man die Jungen nahm?

Merope.

Die arme Nachtigall! — sie muß wohl klagen,
Und flattern über dem zerrißnen Nest,
Und jammernd fliehn, und jammernd wieder-
kommen —
Sich rächen kann sie nicht.

Polyphont.

Dich aber soll
Des Thäters Blut alsbald befriedigen.
Komm, Königin!

Merope.

Ach, der betäubten Mutter
Gönn erst ein wenig Ruh! — Verschiebe noch —

Polyphont.

Dein Wunsch ist stets der meinige. Doch du
Verschiebst mein Glück. (ab)

Merope. (auf der andern Seite ab)

Ihr Götter stehr mir bey!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polyphont. Eror.

Polyphont.

Ja, Freund, ihr Ungestüm läßt mich nicht
zweifeln.
Erkannt hat sie des Gatten Mörders, ist
In dieß Geheimniß endlich eingedrungen.
Mit Abscheu prallt ihr Herz vor mir zurück.
Doch ihre Hand nur will ich — nicht ihr Herz.
Es ist der Wunsch des Volks — es muß geschehn.
Geschmiedet an den Wagen meines Glücks
Und Sklavin meines Stolzes, mag sie dann
Mich

Mich hassen, wie sie will. — Doch sage, Freund,
Hast du den Mörder ausgeforscht? Geschwind!
Was denkest du von ihm?

Eros.

Sich immer gleich,
In seinen Reden einfach und gesezt,
Kann selbst der nahe Tod ihn nicht erschüttern.
Ich läugne mein Erstaunen nicht. Noch nie
Fand ich, bey Menschen so geringen Standes,
So vielen Muth. Bewundern muß man ihn.

Polyphont.

Wer mag er aber seyn?

Eros.

Die Götter wissen's.
So viel entdeckt' ich nur, daß er zur Rotte
Der Mörder nicht gehört, die insgeheim
Erkaufte Diener deiner Staatsliſt sind.

Polyphont.

Das glaubest du? — Dein Zweifel ängstigt mich.
Ach, fände man doch des Erschlagnen Leichnam!
Wer überzeugt mich sonst vom Tod Aegisths?

Eros.

Merope schwimmt in Thränen — und du zweifelst?

Mich überzeugt ihr gränzenloser Schmerz;
Der Zufall dient' uns besser, als wir selbst.

Polyphont.

Ich weiß, der Zufall kömmt der Klugheit oft
Zuvor; doch hab' ich auch zu viel Erfahrung,
Als daß ich mich ihm blindlings überließe. —
Was kümmert's mich, wer dieser Fremdling ist?
Gnug! — seinen Tod muß ich beschleunigen,
Damit das Volk, das seines Königs Sohn
Ermordet glaubt, erfährt, daß ich ihn räche. —
Doch weiter, Freund! — Wer ist der kühne Greis,
Der meinen Blicken sich entzieht? Er hielt
Meropens aufgehobnen Arm zurück?
Was untersteht er sich?

Eros.

Es ist der Vater
Des jungen Unbekannten, wie er sagt,
Ein abgelebter, weinerlicher Mann;
Er bat für seinen Sohn um Gnade.

Polyphont.

Wie?
Und sein Geschwätz entwaffnete Meropen?
O, glaube mir, der Greis ist ein Verräther,
Weil er im Dunkeln schleicht — ich will ihn sehn —
Ich will die Larv' ihm vom Gesichte reissen. —
Wie mich das alles quält! — Sie dürstete

Vor einer Stunde noch nach seinem Blut —
Und wage izt nicht die Strafe zu vollstrecken —
Läßt sich erweichen! — ja, fast las ich Freud
In ihrem Blick —

Erox.

Kann dich der Unbestand
Von einem Weib befremden?

Polyphont.

Alles, Freund,
Ist mir izt wichtig, alles ängstigt mich.
Sie kömmt — man führe den Gefangnen her!

Zweyter Auftritt.

Merope. Eurikles. Ismenia. Vorige, nachher Aegisth und Wache.

Merope.

Nun, Herr, erfülle deinen Eid, und gieb
Das Opfer mir zurück, daß ich mich räche.

Polyphont.

Hier ist es! laß mich deine Rache theilen!
Gieb mir das süsse Schauspiel seines Bluts!
Auf seinem Leichnam gehn wir zum Altar.

Merope.

Ihr Götter!

Aegisth.

Du erkaufst mit meinem Blut
Meropens Hand? Mein Leben acht' ich nicht;
Ich sterbe gern; allein ich bin ein Fremdling,
Ein irrender, schuldloser, armer Fremdling,
Wenn du hier König bist, mußt du mich schüzen.
Meropens Wuth verzeih' ich; Sie ist Mutter.
Von ihren Händen sterbend seegn' ich sie;
Dich nur, Tyrann, dich klag ich an.

Polyphont.

Verwegner,
Erkühnst du dich —

Merope.

Verzeih ihm, Herr, er fehlt
Aus Uebereilung. Jung und unerfahren,
In Wüsteneyn erzogen, kennt er nicht
Die Heiligkeit des Diadems.

Polyphont.

Ists möglich?
Trügt mich mein Ohr? Vertheidigst du ihn? — du?

Merope.

Wer? Ich?

Polyphont.

Du selbst! Erwach aus deinem Traum!
Besinne dich, antworte, Königin!
Ist dieß der Mörder deines Sohns?

Merope.

Mein Sohn —
Der lezte Zweig vom Königlichen Stamm —
Ach, er entgieng der Grube nicht — ein Unmensch
Sezt ihm den Fuß im Nacken — schwingt den
Dolch —

Ismenia.

Bedenke, was du sagst. — O Himmel!

Polyphont.

Wie?
Dein Blick strahlt Mitleid, da du ihn betrach-
test —
Kein Zorn entflammt dich mehr? du bebst — du
hältst
Mit Mühe noch der Zähren Strohm zurück?

Merope.

Warum zurück? Ach, fließen mögen sie.
Sie sind gerecht. Du kennest ihren Quell.

Polyphont.

Und es ist Zeit, daß er versiege. Wache!
Haut den Verruchten nieder!

Merope. (näher tretend)

Grausamer!
Was willst du?

Aegisth.

Wie? Mein Schicksal jammert dich!

Polyphont.

Eilt, tödtet ihn!

Merope.

Er ist —

Polyphont.

Haut zu —

Merope. (sich zwischen Aegisthen und die Wache stürzend.)

Barbar!

Er ist mein Sohn!

Aegisth.

Wer? ich? dein Sohn?

Merope. (ihn umarmend.)

Du bists!

Der Himmel, der uns sieht, der Himmel gab
Dir diese leidende, verfolgte Mutter —
Nahm allzuspät die Wolke mir vom Auge —
Vereinigt uns — um Arm in Arm zu sterben.

Aegisth.

Ihr Götter! O, des Wunders, das ich nicht
Begreifen kan!

Polyphont.

Ich staune. Glaubt ihr mich
Durch eine List, wie diese, zu betrügen?
Du seine Mutter, die sein Blut begehrte!

Aegisth.

Ich bin ihr Sohn, wie gerne sterb' ich nun!

Merope.

Ich bin entdeckt. Die Mutterliebe selbst
Ward mein Verräther. Ach, in deiner Macht
Ist das Geheimniß meines Lebens und der Sohn
Der Götter steht, gefesselt, hier vor dir.
Beschuldige mich immer des Betrugs.
Was weiß dein Herz von Banden der Natur?
Sie sind des Wütrich Spott; Ja, sag ich dir,
Er ist mein Sohn.

Polyphont.

Beweise, schaffe mir,
Soll ich dir traun.

Aegisth.

Geh, ich bin überzeugt.
Mir sagts ihr banger, thränenschwerer Blick,
Mir sagts mein Herz, das ihr entgegen klopft,
Und dieser Arm — der dich zur Hölle schickte,
Wenn er bewafnet wär.

Polyphont.

Machtloser Trotz!
Erstickten muß man ihn! das ist zu viel!

Merope. (ihm zu Füssen fallend.)

Wohlan, Barbar! Mein Leben nimm zuerst!
Erbarme dich der Angst, die mich entseelt!

Was willst du noch? zu deinen Füssen liegt
Merope, nezet sie mit Thränen, bebt
Vor deinem Zorn. An der Erniedrigung
Erkenne, daß ich Mutter bin! von Wuth
Verblendet zückt' ich selbst vor einer Stunde
Den Dolch auf meinen Sohn; die Götter hiel-
ten
Vom schrecklichsten der Frevel mich zurück.
Versprachst du nicht, sein Vater einst zu seyn?
Versprachst du nicht, ihn mir zurück zu brin-
gen? —
Hier ist er ach! und tödten willst du ihn?
Sein Vater fiel — ihr Götter wißt, durch wen?
Laß mir den Sohn — und alles sey vergessen!
Der Sohn Kresphonts, dein Herr, dein König
sucht
Verlassen, wehrlos, Schuz! Er lebe! gnug!
Und eine dunkle Freystatt nehm uns auf!
In ihm lebt mein Gemahl — sein ganz Ge-
schlecht. —
Ach, alle flehn mit mir zu deinen Füssen,
Erbarme dich!

Aegisth.

Steh auf, o Königin!
Mit Unmuth blickt Kresphonts erhabner Schat-
ten

Auf

Auf dich herab; durch Unerschrockenheit
Beweise mir, daß er mein Vater ist.
Noch kenn' ich nicht die Würde meiner Rechte.
Doch ein zu stolzes Herz gab mir der Himmel,
Als daß ich vor Tyrannen kriechen könnte.
Die Dürftigkeit schlug meinen Geist nicht nieder;
Der Wechsel meines Glücks soll ihn nicht blenden;
Und kalt erwart ich alles, was mir droht.
Alcid betrat die Heldenbahn, wie ich.
Sein erster Blick in diese Welt war Jammer.
Doch, weil er kühn dem Unglück widerstand,
Lohnt bey den Göttern ihn Unsterblichkeit.
Mit seinem Blut ererbt' ich auch sein Herz —
Hör auf, für den zu flehn — der deiner werth
Zu sterben weiß — hör auf, das Götterblut,
Das du auf mich vererbtest, zu verläugnen!

Polyphont (zu Meropen.)

Komm! Laß uns, ohne Falsch, zu Werke gehn.
Ich theile deinen Schmerz; des Jünglings Muth
Heischt meine Hochachtung; Er ist der Ehre,
Aus königlichem Blut zu stammen, werth.
Doch unbewiesen glaubt man keine Wahrheit,
An der das Schicksal eines Reiches hängt.
Er bleib in meiner Macht, bis zur Entscheidung;

Bewährt es sich, daß du die Mutter bist,
So nehm' ich selbst an Kindesstatt ihn auf.

Aegisth.

Du, mich an Kindesstatt?

Merope.

Was sagst du?

Polyphont.

Seine Schicksal nun. Sein Tod war die Bestimmung
Von deiner Hand. So weit verleitete
Die Rache dich; Vermag die Liebe minder,
Wenns um sein Leben geht?

Merope.

Unmenschlicher!
Was sagst du?

Polyphont.

Ja, wenns um sein Leben geht! —
Ich bin gewiß, dein Herz liebt ihn zu zärtlich,
Als daß du ihn, durch unvorsichtig Weigern,
Der Strenge meines Zorns preis geben solltest.

Merope.

Gieb wenigstens ihm seine Freyheit wieder.
Vergönne, Herr —

Polyphont.

Genug, Königin. Ist er

Dein

Dein Sohn, so sey versichert meines Schutzes.
Ists aber ein Verräther, und bist du
Nur seine Mitverschwornen, nicht die Mutter,
So räch' ich mich an dir und ihm. Ich geh;
Besinne dich, doch wiß, ich glaube dir
Nur in dem Angesicht der Götter; dort
Erwart' ich dich. Laß sehn, ob Mutterliebe
Dein Herz beseelt. Du kannst mit Einem Wort
Mir die Gewährschaft seines Ursprungs leisten
Und meinen Glauben, wie du willst, bestimmen —
Mit Einem Wort ihn retten oder tödten;
Hier ist mein Sohn — wo nicht, mein Opfer.
Wähle!
Leb wohl! (zu einem Theil der Wache.) Führt ihn zurück.
(Zum übrigen Gefolg.) Folgt mir, ihr andern.

Merope.

Ach! trenne doch den Sohn nicht von der Mutter!
Sey menschlich! Gönne mir die einzige
Verfügung meines Grams!

Polyphont.

Du sollst im Tempel
Ihn wiedersehn. (ab.)

Aegisth. (indem er weggeführt wird.)
O du, erhabne, theure —
Noch wag, ich kaum den süßen Namen: Mutter!
Erniedrige nicht dich und mich. Dein Sohn
Weiß, wie ein König stirbt. (Ismenia und Eurikles begleiten Aegisthen.)

Dritter Auftritt.

Merope allein.

Ihr nehmt ihn mir,
Ihr unbarmherzigen! Ihr hört mich nicht!
Warum, ihr Götter, gabt ihr mir ihn wieder,
Wenn ich ihn noch einmal verliehren sollte?
O, hättet ihr mich lieber nie erhört!
Habt ihr ihn aus der Ferne hergeführt,
Daß ihn der Henker seines Vaters schlachte?
Führt ihn zurück! — Ihr unwirthbaren Wüsten,
O, nehmt ihn wieder auf! Ihr finstern Wälder,
Verbergt noch einmahl ihn, wo den Verfolgern
Ihn keine Spur verräth, wohin kein Blick
Des Wütrichs dringt! Ach, unter wilden Thieren
Ist er dort sichrer, als hier unter Menschen.

Vierter Auftritt.

Merope. Narbas.

Merope.

Ha! Narbas seh ich dich? Weißt du schon alles?

Narbas.

Ich weiß es, daß Verderben meinen König
Umlagert hält, daß er gefesselt ist,
Daß man auf meine Schritte lauert.

Merope.

Ich,
Ich, stürzt, ihn ins Verderben —

Narbas.

Du?

Merope.

Verrieth ihn —
Bracht' alles an das Licht. Doch welche Mutter
Kann ihren Sohn ermorden sehn und schweigen?
Ja, Freund, was ich gethan, beren' ich nicht:
Durch ein Verbrechen mach' ich alles gut.

Narbas.

Durch ein Verbrechen?

Fünfter Auftritt.

Euriklcs. Ismenia. Vorige.

Euriklcs.

Sie ist da die Stunde,
Die lezte Prüfungsstunde, sie ist da.
Beweise jezt, daß du Merope bist.
Geblendet von dem Reiz der Neuheit, brennt
Das Volck vor Ungeduld, mit Polyphonten
Dich am Altar zu sehn. Er ordnet selbst
Das fürchterliche Fest. Der Oberpriester,
Von des Tyrannen Gold begeistert, dichtet
Dem Gotte, dem er dient, Orakel an,
Verkündiget im Namen dieses Gottes,
Im Namen deiner Väter, euren Bund.
Der König hat schon ihr Gelübd' empfangen!
Vernimm es, Volk! Bezeuget es, ihr Götter!
So ruft er aus. Ein lauter Jubel ist
Des Volkes Antwort. Es argwöhnet nicht,
Daß es dein Unglück wünscht — es triumphirt,
Da du verzweifelst — seegnet den Tyrannen,
Der dir ein Greuel ist.

Merope.

So dient mein Unglück
Zum Gegenstand der allgemeinen Freude?

Narbas.

Betrübtes Mittel, deinen Sohn zu retten?

Merope.

Durch ein Verbrechen muß ich — sagt' ichs nicht?
Sprich, ists nicht schrecklich?

Narbas.

Ihn in Abgrund lassen,
Ist schrecklicher.

Merope.

Wohl! die Verzweiflung soll
Mir Kräfte leihn. Ich geh in meine Schmach.
Ich finde meinen Sohn im Tempel wieder,
Zeig' ihn dem Volke — schließ' ihn am Altar
In meinen Arm, vor aller Götter Augen!
Er ist ihr Blut, sie werden ihn beschützen,
Zu lange haben sie ihn schon verfolgt.
Vor allen Göttern fluch' ich Polyphonten.
Erzittre, Bösewicht, vor dem Geschrey,
Den Thränen einer Mutter! — Ach! wer
kömmt? —
Ein kalter Schauer fließt an mir herab —
Mein Muth entflieht — man ruft mich — und
mein Sohn
Steht an des Grabes Rand — Ein Wink —
so stürzt er!
(zu den Priestern:)

Fühllose Sklaven eines Wütrichs — Kommt! —
Hier bin ich! Schleppt das Opfer zum Altar.
Natur! Natur! Wie stark sind deine Bande! —

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug. (ein Saal im Pallast)

Erster Auftritt.

Erox. Aegisth. Narbas. Eurikles.

Erox.

Bleib und erwarte hier dein Schicksal. Bald
Wird es entschieden seyn. Der König hat
Mit deiner Jugend Mitleid; mache dich
Durch Unterwerfung seiner Güte werth.
Weg mit dem Stolz, den du für Tugend hältst!
Das Ungefähr schuf dich zum Prinzen.
Lern erst gehorchen, wenn du herrschen willst!
Geh, folge deiner Mutter großem Beyspiel!
Sie reichet Polyphonten izt die Hand.
Bereite dich, ihm auch die Treu zu schwören.
Dein Weigern kostet dir das Leben. Wähle. —
Du schweigst? Antworte mir.

Aegisth.

Was kann ich sagen?
Gieb mir mein Schwerd zurück, und frage dann.

Erox.

Eror.

Du dauerst mich; Ich geh. Noch hast du Zeit.
In kurzen wird man dich zum Tempel rufen.
Schwör oder stirb! — Ich übergeb' ihn Euch.
Zwar weiß ich, daß ihr meinen König haßt,
Doch ich verlasse mich auf eure Vorsicht;
Er sey Meropens, oder Narbas Sohn,
Er ist verlohren, wenn er sich vergißt.

(ab)

Zweyter Auftritt.

Aegisth. Narbas. Eurikles.

Narbas.

Ach, theurer Prinz, was wirst du thun? — Ich zittre —
Dein Aug' ist ernst wie die Gewitterwolke.
Die Götter wollen's — schmiege dich ins Joch,
Entwaffne den Tyrannen durch Geduld,
Erhalt' ein Leben, das den deinigen
So theuer ist, das mich so viel gekostet!

Eurikles.

Bedenke, daß für dich allein Merope
Dem Stolz entsagt, den Abscheu ihrer Brust
Bekämpft — bekämpf auch dich und lebe!

Aegisth.

Wie?

Was sagtet ihr? — Ich träumte fast — ich kann
In diese neue Welt mich noch nicht finden!
Wahr ist es, wahr? — In diesen Adern wallt
Alcidens Blut? Ach, wie mir der Gedanke
Die Seele schwellt!

Narbas.

O, daß Alcidens Enkel,
Sich selbst noch fremd, in meiner Hütte schlief!

Aegisth.

Das wünschtest du? — Geh, du verschweigst mir schon
Zu lange, wer ich bin. Verstrichen ist
In Weichlichkeit des Lebens Morgenröthe.
Warum verschwiegst du mirs? Vielleicht, viel leicht
Wär' izt Meßene frey. — Ich fühlte wohl
In meiner Brust ein — o, wie nenn' ich es?
Das selbst in Träumen mich nicht ruhen ließ —
Ich fühlt' es wohl, und konnt' es nicht erklären.

Narbas.

Und eben diese Kühnheit schreckte mich.
Sie hätte dich verrathen, der Tyrann
Dich ausgeforscht, und lange schon dem Haufen
Erschlagner beygesellet.

Aegisth. (begeistert)

Also hier
Floß meines Vaters, meiner Brüder Blut?
Hier kämpften sie den Todeskampf! — Und er —
Er athmet noch! — Der Unmensch! — brüstet sich
In der geraubten Krone — schändet meine Mutter! —
Ha, länger nicht! — das erste, beste Schwert
Ergreif' ich — stoß' es ihm bis an das Heft
Durchs Herz — Ja — Dort — vor allen seinen Wächtern! —
Das übrige stell' ich den Göttern heim.

(will ab)

Narbas.

Aegisth!

Aegisth.

Was soll ich?

Narbas.

Bleib, Verwegner, bleib!

Aegisth.

Warum?

Narbas.

Du fällst gewiß.

Aegisth.

Doch nicht allein!

Eurikles.

Laß dich erbitten!

Aegisth.

Laßt mir meine Freyheit!

Narbas.

Mein Sohn — denn immer werd ich dich so
nennen?
Hier, sieh mich knien — Bey diesem grauem
Haar,
Bey diesen nervenlosen Armen, die
Dich aus dem Blutbad, aus dem Feuer trugen,
Beschwör' ich dich! Wenn meine Liebe nichts
Bey dir vermag, nichts meine Thränen — O,
So habe doch mit deiner Mutter Mitleid,
Mit diesem Reiche, mit dir selbst! Steh ab
Von deiner Raserey und laß —

Aegisth. (ihn aufhebend)

Nicht weiter,
Mein Vater! Komm an meine Brust. Ich liebe
Mehr, als mein Leben, dich. Ich hätte nie,
Nie einen andern Vater mir erbeten;
Doch nun bin ich der Sohn Kresphonts — und
wenn
Du ihn zu rächen mir verbeutst — so sey
Der Tag verflucht, da ich gebohren ward,
Und jener, da du mich dem Tod entrissest!

Gran-

Grausamer Mann, o, warum wehrtest du
Dem aufgehobnen Dolche meiner Mutter?
Nun wär' ich frey — Wuth und Verzweiflung quälten
Nicht mehr dieß arme Herz — sanft schlief ich nun!

Narbas.

Nein, rascher Jüngling, rächen sollst du dich;
Doch nimm dir Zeit!

Aegisth.

Ach, wer verschiebt — vergißt!

Eurikles.

Laß uns das große Werk erst vorbereiten,
Dir einen Anhang werben, deine Freunde
Durch deine Wiederkehr mit Muth beseelen,
Und ihren Rath —

Aegisth.

Der Feige fragt um Rath;
Der Held gehorcht der Stimme seines Herzens.

Narbas.

Erwarte nur die Nacht!

Aegisth.

Es ist zu spät!
Sie schleppten schon die Mutter zum Altar.

Eurikles.

Um deinetwillen duldet sie die Schmach,
Und du willst nichts um ihretwillen thun?

Aegisth.

Ich? Alles! Gleich! (will ab)

Narbas.

Wohin? Du findest dort
Nichts, als bestochne Sclaven des Tyrannen
Und falsches Volk!

Aegisth.

Was gehn mich Menschen an?
Dort find' ich Götter, die das Laster strafen,
Die Götter meiner Väter.

Narbas.

Sie verließen
Dich funfzehn Jahre lang.

Aegisth.

Sie prüften mich.

Narbas.

Was ist dein Vorsatz?

Aegisth.

Eurer werth zu seyn.
Geworfen ist das Loos. Lebt wohl, ihr Freunde!
(eilig ab)

Euriales.

Laß uns ihm folgen!

Narbas.

Himmel! gieb mir Kräfte.
(ihm nach)

Dritter Auftritt.

(Das Innerste des Tempels. Im Grunde ein erhöhter Altar, von Priestern mit brennenden Fackeln umgeben.)

Polyphont (steht am Altar) Ein Priester von der einen, Erox von der andern Seite kommend.

D. Priester.

O, Herr, verschiebe noch dieß große Fest!
Das Opfer brüllte schrecklich als es fiel.
Das Blut gerann am Stahl, welk war das Herz
Und bebte nicht.

Polyphont.

Verbergts Meropen nur:
Denn Weiber möchten solche Fabeln schrecken.
Ich kenn' Euch. (zu Erox) Kömmt Sie?

Erox.

Schon ist sie im Vorhof.
Gelehnt auf ihre Weiber naht sie langsam,
Entkräftet, zitternd. Angst des Todes sitzt
Auf ihrer Stirn', und Thrän' auf Thräne rollt
Die Wang herab.

Polyphont. (höhnisch)

Sie komme nur!

Vierter Auftritt.

Die Königin (von ihren Weibern mehr getragen als geführt)

Vorige.

Polyphont. (ihr entgegen gehend)

Sey mir
Gegrüßt an dieser Stätte, Königin.
Die Götter seegnen deinen Eintritt, glücklich
Sey dieser Tag für uns und unser Volk!
Unwandelbar das Band —

Merope. (sich ängstlich umsehend)

Wo ist mein Sohn?

Polyphont.

Er kömmt, er kömmt.

Merope.

Warum ist er nicht hier?
Heißt dieses sein Versprechen halten? Selbst
Am Fuße des Altars betrügst du mich?

Polyphont.

Nein, Königin! Sobald ihn deine Hand
Zu meinem Sohn gemacht, wird er erscheinen,
Dann nehmen wir ihn auf in unsern Bund!

Merope.

Das schwörst du mir?

Poly-

Polyphont.

Ich schwörs!

Merope.

Treuloser, zittre!
Du kennst Meropens mütterliche Wut!

Polyphont.

Und sie soll bald mein Vaterherz erkennen.
Wohlan — reicht die geweihte Schale mir!
So schwör ich denn vor aller Götter Augen
Den heiligsten der Schwüre — dich zu lieben —
Der Freund, der Vater deines Sohns zu seyn —
Gift werde dieser Wein, wenn ich dir heuchle!
(er trinkt und reicht sie Meropen)
Hier, nimm!

Merope.

Ich sterbe —

Ismenia.

Denk an deinen Sohn!
(ein Priester nimmt und hält die Schale)

Merope.

O! mein Kresphont — ist in Elisium
Getrennten Liebenden ein Blick zurück
In diese Welt vergönnt — einst süsser Wahn,
Wie marterst du mich jezt! — umschwebst du
mich
In dieser schrecklichen Minute — so verzeih!

Ich

Ich breche dir die Treue — Ja, Geliebter!
Ich rette deinen Sohn — so brech' ich sie! —
Reicht mir die Schale —

(Wie sie nach der Schale greift, erhebt sich ein Geschrey, und sie bebt zurück.)

(Geschrey innerhalb)

Mord! Verrätherey.

Fünfter Auftritt.

Aegisth, (nach ihm) Wache und Volk.

Vorige.

(Aegisth stürzt mit entblößtem Schwert herein und stößt Polyphonten nieder. Erox will seinen Herrn rächen, aber Aegisth, geschwinder als er, erlegt ihn auch. Merope reißt ihren Sohn auf die Stufen des Altars und stellt sich den Schwertern entgegen. Die Priester bedecken den erblaßten Polyphont mit einem Teppich. Erox wird vom Volke weggeschaft.)

Aegisth.

Stirb, Königsmörder, stirb!

Merope.

Ihr Götter!

Erox.

Hülfe! Mord!

Priester.

Blut, Königsblut, der Tempel ist entweiht.

Volk.

Volk.

Der König ist ermordet! Rache, Rache!
Greift an! —

Merope.

Mein Sohn!

Volk.

Schont nichts! greift an! schont nichts!

Merope (noch in obiger Stellung.)

Er ist mein Sohn! Barbaren haltet ein!
Er ist mein Sohn! zerfleischt erst seine Mutter —
Mich, eure Königin — durchbohrt das Herz,
An dem er lag — die Brüste, die ihn nährten!

Aegisth (sein Schwert wegwerfend.)

Ich rächte meinen Vater — euren König —
Hier bin ich — tödtet mich!

Ein paar Stimmen.

Verschont ihn noch,
Ihr Freunde.

Ein paar andre.

Schont Meropen!

Ein paar Stimmen.

Laßt sie reden!

Eine.

Laßt hören, ob sie seine Mutter ist!

Ismenia.

Das ist sie wahrlich!

Mero-

Merope. (in gröster Begeisterung)
Ja, ich bin es wahrlich!
Ja, hört mich an, ihr Bürger von Meßene!
Ich flehe bey der Rache Göttern, höre,
Meropens Stimme, vormahls mir getreues,
Geliebtes Volk! — Das ist mein dritter Sohn,
Den ich errettete, den ich verbarg,
Der einzige, den mir das Schicksal ließ!
Das ist Aegisth! —
Das ist das Blut Kresphonts, des guten Königs,
Der euer Vater mehr, als König war —
Kresphonts, um den ihr lange, lange weintet —
Des freundlichen — des Milden — des Gerechten!

Ein paar Stimmen.
Das war Er!

Ein paar andre.
Ja, das war Er!

Ein paar Stimmen
Liebreich!

Mehrere.
Gütig!

Alle.
Ein guter König!

Eine

Eine Stimme.

Friede seinem Schatten!

Merope. (auf Polyphontens Leichnam zeigend)

Der dort im Blute schwimmt, ist ein Tyrann,
Ein schändlicher, blutdürstiger Tyrann,
Ein Feind der Götter und der Menschen, ist
Der Mörder seines Königs, meines Gatten,
Der Mörder meiner armen kleinen Söhne!
Er trat Euch unter seine Füsse, raubte
Die Krone mir, entweihte die Gesetze,
War nie des Goldes und des Blutes satt,
Verheerte, würgte, sengte, folterte!
Wer ist von Euch, der nicht durch ihn den Vater,
Den Sohn, den Bruder, den Verwandten, oder
Den Freund verlohr? — Und ihr besinnt Euch noch?

Ein paar Stimmen.

Fluch Polyphonten!

Mehrere.

Fluch dem Bösewicht!

Alle.

Dem Ungeheuer!

Eine Stimme.

Heyl uns, daß er fiel!

Ein

Ein paar Stimmen.

Zerreißt den Leichnam!

Alle.

Ja, zerreißt — Zerreißt!

(Sie stürzen darauf los, die Priester treten vor.)

Die Priester.

Halt! —

Eine Stimme.

Gnade seinem Mörder!

Alle.

Gnade! Gnade!

Eine Stimme.

Wär's doch Meropens Sohn!

Mehrere.

Ich wünscht' es auch!

Merope. (fortfahrend)

Ihr wünscht es, Freunde? Und ihr zweifelt noch?
Glaubt meinen Worten nicht — glaubts meinem Herzen,
Der Wuth, die mich begeistert, mich entzündet,
Mich, wie ein Sturm, ergreift. Glaubts diesem Greis,
Den mir der Himmel schickt — der zweymal schon
Des Himmels Werkzeug, ihn zu retten war! —

Nar-

Narbas. (sich durch das Volk drängend.)
Mein König, lebst du noch? Dank sey den Göttern!

Ein paar Stimmen.
Ist das nicht Narbas?

Narbas.
Ja, der bin ich — und
Dort — dort steht Aegisth — der Sohn
Kresphonts — mein König!
Mit Schande stürze Narbas graues Haupt
In seine Gruft, wenn ich dem Volke lüge!
Wie könnt ihr in Meropen noch die Mutter,
Wie könnt ihr noch in ihm den Sohn Kresphonts
Verkennen?

Mehrere.
Schafft Beweise! Zeugen! Gern,
Gern glaubten wirs!

Merope. (fortfahrend.)
Beweise? Zeugen? — Ha!
Die That spricht laut genug! — Kein Jüngling hätte
Sich in des Tempels Innerstes gewagt,
Und, gleich dem Blitze Jupiters, den Wütrich
Aus der Natur vertilgt — Wär's nicht der Erbe

Vom Blute Herkules! Was könnt ihr nicht
Von einem Helden hoffen, dessen erste That
Die Rettung seines Vaterlandes war? —
Hört ihr? — Die Götter sprechen! — ihre Stimme
Bekräftigt mein Geschrey — ihr Donner ruft:
Er ist mein Sohn!

Ein paar Stimmen.

Es leb Aegisth!

Mehrere.

Der Sohn,
Meropens und Kresphonts.

Alle.

Er leb! Er lebe!

Eine Stimme.

Alcidens Blut!

Eine Stimme.

Der Rächer!

Eine andre.

Der Befreyer!

Mehrere.

Dank sey den Göttern! Ehre seiner Mutter.

Sech-

Sechster Auftritt.

Eurikles. Vorige.

Eurikles.

Komm Königin, und zeige dich der Stadt!
Die Ruh ist hergestellt — dein Sohn erkannt.
Das ganze Volk weint Freudenthränen, seegnet
Den König, den der Himmel wiederbringt,
Verlangt nach ihm, nach dir, nach Narbas, —
flucht
Dem Nahmen Polyphont — vergöttert dich
Und deinen Sohn! — O, zeiget Euch, o, kommt!
Geneuß die Früchte deines Siegs, mein König,
Nimm unsre Liebe, statt des Lorbeers an.

Aegisth.

Mir danket nicht, es ist der Götter Werk!
Von ihnen kömmt das Heil der Sterblichen;
Die Tugend selbst ist ihr Geschenk.

Merope.

So denkst!
Du meiner würdig! Komm mein Sohn! mein
König!

Aegisth.

Dein ist der Thron — und du bist meine Mutter;
Solch' eine Mutter tauscht' ich nicht um alle
Der Erde Thronen.

Nar-

Narbas.

Nimm mein Leben nun
Zurück, Allgütiger!

Aegisth. (ihm die Hand drückend.)

Nein, Vater Narbas,
Bleib unter uns!

Merope.

Du bist ein guter Sohn —
Ein guter Sohn wird auch ein guter König!

ENDE.

Narbas.

Nimm mein Leben nun
Zurück, Allgütiger!

Aegisth. (ihm die Hand drückend.)

Nein, Vater Narbas,
Bleib unter uns!

Merope.

Du bist ein guter Sohn —
Ein guter Sohn wird auch ein guter König!

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotter, Friedrich Wilhelm,

Merope Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Gotha 1774
Res/P.o.germ. 522 y#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924837-7
VD18 1450670X-001